

Schriftstellerische Dedicationen.

Von Horaz an, der für seine Werke den echten und rechten Mäcenat gefunden, bis auf die neueste Zeit, wo ein Autor sein Werk seinem eigenen Verleger (!!!) gewidmet, haben die Schriftsteller gar seltsame Dedicationen gemacht. Knigge sagt: Fürstenbeifall, gnädigste Handschreiben, Medaillen, Tabatieren u. s. w. werden selten ungesucht ertheilt; aber nicht immer haben Autoren die Absicht bei Dedicationen gehabt, beschenkt zu werden; Beispiele sind nicht selten. Spicelius dedicirte die meisten seiner Werke dem göttlichen Wesen. Seine Vetus academia Jesu Christi ist an Christus selbst gewidmet. Aber wir brauchen nicht im Folianten-Staub zu wühlen, selbst die neueste Literatur liefert hierzu Belege. Anno 1824 erschien zu Dinkelsbühl und Leipzig ein christlicher Tempel des Herrn, der häuslichen Andacht gewidmet, mit der Dedicatio: Dir, König aller Könige und Herr aller Herrn! Dreieiniger Gott, Vater, Sohn und heiliger Geist, geweiht vom Verleger! Der fromme Mann heißt Walthr.

Die Dedicationen werden aber leider nicht immer nach Wunsch bezahlt. Eilhardus Lubinus klagte in der Dedicatio seines Persius, der 1619 zu Hanau erschien, daß die Dedicationen von großen Herrn schlecht bezahlt werden. Eine ähnliche Jeremiade stimmte Conrad Celses an in seinem Carmen de situ Norimbergae. — Der Tübinger Professor Martin Crusius gab zwei Bücher seiner griechischen Gedichte heraus, und dedicirte sie dem gelehrten polnischen Fürsten Radzivil mit vielen Lobespreisungen. Aber in seinem Handexemplare stand deutlich und klar geschrieben: „Für diese Dedicationen habe ich nichts bekommen“! — ein Seufzer, den mancher Autor seinem Verleger auf die Frage: „wie viel hat er Ihnen gezahlt?“ — entgegenwirft.

Miscelle.

Kostbarkeit der Bücher in alter Zeit.

Wir haben 2 Briefe von Cicero an Titus Pomponius Atticus, worin er diesen inständigst bittet, seine Büchersammlung nicht an Jemand andern zu geben, sondern mit dem beabsichtigten Verkauf zu warten, bis es Cicero möglich wäre, das dazu erforderliche Geld aufzutreiben und so die Sammlung an sich zu bringen.

„Wenn ich dahin gelange“, schreibt er, „werde ich mich reicher als Crassus dünken, und alle schönen Villas und Gärten der Vornehmen verachten“; und im zweiten Briefe: „ich werde alle meine Einkünfte bei Seite legen, um mich für meine alten Tage diesen Genuß zu verschaffen.“

In einem dritten Briefe an einen Herrn in Florenz schreibt Cicero über denselben Gegenstand: ich habe alle meine Hoffnungen auf Wohlsein und Vergnügen, wenn ich mich von den Geschäften zurückgezogen habe, darauf gesetzt, daß Atticus diese Bücher für mich aufbewahrt.

Bononia Becatellus schreibt an Alphons, König von Neapel und Sicilien, nach Florenz, und bittet, die Werke des Livius, die dort zu dem Preise von 120 Goldkronen für jedes Buch (oder Band) verkäuflich sein sollen, für ihn zu erstehen, wobei er bemerkt, daß er ein Stück Land deshalb verkauft habe und darin besser gethan zu haben glaube, als ein gewisser Poggius, welcher, um ein Landhaus bei Florenz zu kaufen, den Livius weggab.

Verantwortlicher Redacteur: J. C. Stadler.

Bekanntmachungen.

Bücher, Musikalien u. s. w. unter der Presse.

[6986.] Um einem zufälligen Zusammentreffen in einer eben so mühevollen als grossen Zeitaufwand erfordernden Arbeit zu begegnen, halte ich es nicht für ungeeignet, in diesen Blättern anzuzeigen, dass ich mich seit mehreren Jahren mit der Anfertigung eines Lexicons zu Nonnus Dionysiaca und dessen paraphr. Evangel. Joh. beschäftige und die nöthigen Vorarbeiten nunmehr beinahe ganz vollendet habe. Je sparsamer mir aber in meiner jetzigen amtlichen Stellung die Zeit zugemessen ist, welche ich jener Arbeit zu widmen im Stande bin, um so mehr muss ich wünschen, durch diese Anzeige wo möglich mich sicher zu stellen, dass nicht mittlerweile der gleiche Plan von einer andern Seite her aufgenommen und ausgeführt und so meine langjährige Arbeit ihrem wesentlichen Bestand nach überflüssig und nutzlos gemacht werde.

Potsdam, im Nov. 1839.

Dr. Rigler, Gymnasial-Director.

[6987.] Auch für das Jahr 1840 erscheinen in unserm Verlage die beiden Zeitschriften

Die Eisenbahn, dritter Jahrgang.

Zeitschrift zur Beförderung geistiger und geselliger Tendenzen, redigirt von Dr. F. Wiest. — Wöchentlich 3 Nummern nebst einem Literaturblatte. Preis 8 s.

Der Hausfreund, dritter Jahrgang.

Ein gemeinnütziges Unterhaltungsblatt. Wöchentlich zwei Nummern und monatlich zwei sauber lithographirte Abbildungen. Preis 2 s.

Gleichzeitig empfehlen wir dieselben zu Inseraten, die bei der großen Verbreitung der Blätter gewiß von Nutzen sein werden, bestens und berechnen für die Zeile nur 1½ s. und 1 g.

Leipzig, im December 1839.

E. Pönicke & Sohn.